

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 137. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis.
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mt.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 18. Novbr. 1880.

Winnenden.

Stadtschultheiß **Jent** hier hat einige

Sundert Mark

Pflegschaftsgeld gegen doppelte Güterversicherung auszuliehen.

Winnenden.

Steinbrech-Akkord.

Am nächsten Montag den 22. ds. Nachmittags 4 Uhr wird das Brechen von 30 C. Meter Fleinstein im Steinbruch Kühreisach auf dem Rathhaus verakkordirt.

Bauverwalter **Kiedaisch.**

Winnenden.

Steinbeifuhr-Akkord.

Am nächsten Montag den 22. ds. Nachmittags 4 Uhr wird das Aufführen von 30 Cubikmeter Fleinstein vom Steinbruch Kühreisach auf die Straße bei Hanweiler (Höhberg) bis zum Gänzbrückenweg auf dem Rathhaus in Abstreich verakkordirt.

Bauverwalter **Kiedaisch.**

Winnenden.

Angersmühlen

eigener Konstruktion hat zu verkaufen.
David Gross, Wagner.

Winnenden.

Reiner selbstgebrannter

Fruchtbranntwein

ist fortwährend zu haben bei
Wilhelm Schlagenhauff.

Gegen

Gals- und Brust-Leiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons** à Packet 20 Pfg., sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons**, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Winnenden.

Eine noch neue Tuchjacke hat billig zu verkaufen.

278/5 Wer? sagt die Redaktion.



Winnenden.

LIEDER-TAFEL.

Heute Donnerstag Abend halb 8 Uhr
General-Versammlung

bei **W. Renner z. Hirsch**, in welcher sämtliche Mitglieder erscheinen sollten.
Der Ausschuss.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sich im

Lakiren von Möbel, Schlitten,

Charabank

u. s. w. und sichert bei schöner Arbeit die billigsten Preise zu.

Wilh. Schweizer, Maler.

Winnenden.

Unterzeichneter schenkt seinen



neuen Wein

aus.

Fr. Schnepfle.

Winnenden.

Einen odentlichen Jungen, welcher Lust hat das

Schreinerhandwerk

zu erlernen, findet eine Lehrstelle.

Wo? sagt die Redaktion.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: **Dr. Kiry's Heilmethode** werden sogar **Schwerkränke** die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus gratis u. franco.

In dem weitverbreiteten Buche **„Die Gicht“** finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende die **besten Mittel** gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei **veralteten** Fällen noch die **ersehnte Heilung** brachten. Prospect gratis u. franco. — Gegen Einlieferung von 1 Mt. 20 Pfg. wird **Dr. Kiry's Heilmethode** u. für 60 Pfg. das Buch **„Die Gicht“** franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt** in Leipzig.

Vorrätig in **L. Bodehner's** Buchhandlung in **Sammst.**

Winnenden.

200 M Pflegschaftsgeld und **5000 M** sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine Wohnung bestehend in 2 heizbaren, 1 unheizbaren Zimmer, heller Küche und Bühnenraum vermietet.

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Ein Paar

englische Pferd-Geschirr,

noch sehr gut erhalten, hat zu verkaufen.
F. Schmidt, Kutscher,
wohnhaft im Stern.

2 gut genährte Böcke

sind dem Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Mein oberes Logis ist bis Lichtmeß zu vermieten.

Ferd. Heinrich, Bäcker.

Winnenden.

Ein Zimmer wird zu miethen gesucht womöglich in der **Schwaikheimer Vorstadt.**

Von wem? sagt die Redaktion.

Soeben ist erschienen:

Humor verloren, Alles verloren!

Reichhaltige Anekdotensammlung. Zur Unterhaltung für lachlustige Leute. Zehn Hefte, mehr als fünfhundert Anekdoten enthaltend. Preis für alle zehn Hefte: 80 Pf. (Gegen 90 Pf. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.)

Verlag der **Körner'schen** Buchhandlung in **Erfurt.**

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke	16 Rmf.	15—18	3
Engl. Sovereigns	20 Rmf.	32—37	3
Russ. Imperiales	16 Rmf.	75 G.	3
Dufaten al marco	9 Rmf.	63—68	3
Dollars in Gold	4 Rmf.	22—25	3

G. J. Hespeler.

Mechanische Hanf- und Bergspinnerei und Weberei Westheim bei Schw. Hall.

Für diese Spinnerei übernehme ich Flachs, Hanf und Berg zum verspinnen und verweben. Das Rohmaterial wird in verschiedenen Nummern in den schönsten und haltbarsten Fäden gesponnen, gebleicht und zu Zwilch, Tuch, Damast und Drill verwoben. Auch kann zugleich Flachs, Hanf und Berg für gewobenes Tuch, Zwilch, sowie sämtliche Artikel in Leinen, von dem feinsten bis zum grössten, als Tischtücher, Servietten, Handtücher, gebleicht und ungebleicht, eingetauscht werden.

Sämmtliche Waaren sind zum Verkauf auf Lager und sind solche zu Fabrikpreisen bei mir zu haben.
NB. Musterproben können jederzeit zur Einsichtnahme abgeholt werden.

Achtungsvollst

A. Breitenbach.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner,

Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover.)

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiehenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerseßlich bei Magenleiden, Unverdaulichkeit, Säurehoden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen, (Flechten), Athemnoth,

Sicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt 3 M. 50 Pf. } Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Sr. Hochwürden Herr Pfarrer Bernhard Haberkorn in Leonberg bei Mitterteich in Baiern (Oberpfalz), berichtet: Wo alle Arzneimittel vergeblich waren, nahm mein Leiden: Sausen im Kopfe, Verdunkelung des Augenlichts, Müdigkeit der Beine und Füße, stete Schlaflosigkeit, sowie Geschwulst an den beiden Fußknöcheln bis an die Waden schon nach Gebrauch von 2 kleinen Fl. Ihres Benedictiner bedeutend ab und sind mit der dritten ganz verschwunden bis auf einige Spuren der Geschwulst. Ich bitte um fernere Zusendung von 5 Flaschen Benedictiner und werde mir die weitere Empfehlung dieses so heilsamen und gesunden Mittels stets angelegen sein lassen etc.



SANCT BERNHARD

Magenbitter.

Billigstes Hausmittel, anwendbar bei Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Uebelkeit u. s. w.

Preis à Fl. ca. 150 Gr. Inh. 1 M.

Vortheilhafte Flasche von ca. 330 Gr. 2 "

Der einzig ächte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben

in Winnenden bei Herrn Conditior **Fr. Oesterlin.**

Die
Annahmestelle von Annoncen
für alle Zeitungen des In- und Auslandes
befindet sich in der Annoncen-Expedition
von

Rudolf Mosse

Königsstraße 38
Stuttgart.

■ Gleiche Preise wie bei direkter Einsendung an die Zeitungen, bei größeren Aufträgen ■ höchster Rabatt.

■ Insertionsstarife, Kostenvoranschläge etc. gratis.

Interessante Bücher.

Das **sechste und siebende Buch Moses**, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort und Bild getreu nach einer alten Handschrift. Mit **23 Kupfertafeln**, gebd. 6 Mark.

Das **siebenmal versiegelte Buch** der größten Geheimnisse oder magisch-sympathetischer Hauschaz in bewährten Mitteln wider viele Krankheiten und Gebrechen des Leibes, nebst wunderbaren Geheimnissen zum Erreichen der verschiedenartigsten Zwecke. 2 Mark.

Der **schwarze Rabe**, oder das enthüllte Wunderbuch der wichtigsten Geheimnisse. Ausgewählte Sammlung von Sympathie-Mitteln. 2 Mark.

Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte, oder das Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie. 1 Mark.

Alle 4 Werke für 10 Mark liefert gegen Einsendung oder Nachnahme

Gustav Schulze, Leipzig,
Querstraße 9.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland. Ein köstliches Wort verdient aus dem preussischen Abgeordnetenhaus hervorgehoben zu werden. „In der Provinz Westpreußen kann von einem Nothstande nicht die Rede sein“, konstatierte Hr. Dr. Wehr, ein Landrath, und er fügte mit selbstbewußtem Nachdruck die Bemerkung hinzu: „wenigstens nicht unter den Besitzenden...“ Ist das nicht ein köstliches Wort gewesen, in seiner Einfachheit raffinierter als es das Raffinement eines Statistikers hätte erklügeln können? So lange der Nothstand nicht die Besitzenden ergriff, so lange ist ein Nothstand überhaupt nicht vorhanden, und wer vom Nothstande berührt wird, der ist eben kein Besitzender mehr. Auf diese einfache Weise ist der Nothstand ohne Kosten aus der Welt hinausdemonstrirt. Etwas Aehnliches hat freilich schon vor dem Hrn. Abgeordneten Dr. Wehr ein in weiteren Kreisen bekannter Mann gesagt, Onkel Bräsig nemlich, welcher den tief-sinnigen Satz aussprach: „Die Armuth in der Welt kommt meistens von

der Powerth“ (d. i. schriftgemäß: Pauvrete, was wieder so viel heißt als: Armuth).

Wo eben der Wähler sich nach einem Beamten zum Abgeordneten umsieht, muß er sich auch Dieses gefallen lassen.

* In Oesterreich nimmt eine schon länger beobachtete Bewegung bestimtere Formen an. In Wien war für den Sonntag ein deutsch-österreichischer Parteitag anberaumt worden, und wurde derselbe von etwa 3000 Theilnehmern besucht. Es waren alle deutschen und national-gemischten Länder Oesterreichs vertreten, und unter den Anwesenden befanden sich Reichsrath- und Landtagsabgeordnete, Vertreter aller größeren Städte, zahlreicher Landgemeinden, aller größeren politischen Vereine, Industrielle aller Fächer und zahlreiche bäuerliche Grundbesitzer. Die Redner äußerten sich dahin, daß in einer schweren Zeit wie der jetzigen nicht nur die Volkswertretung, sondern das Volk selbst die Politik in die Hand nehmen müsse. Die Versammlung habe das Recht, gegen die Regierung aufzutreten, die sich auf eine deutschfeindliche Partei stütze. Die

erste Resolution, welche angenommen wurde, spricht im wesentlichen das Festhalten an dem österreichischen Staatsgedanken aus, fordert sodann zur entschlossenen Abwehr aller föderalistischen Bestrebungen auf und fügt die vertrauensvolle Erwartung hinzu, daß alle freisinnigen Deutsch-Oesterreicher, in erster Reihe die Abgeordneten und die verfassungstreuen Mitglieder des Herrenhauses, feste Grundlagen für die Organisirung eines einträchtigen Vorgehens baldigst gewinnen und zunächst in gesetzmäßiger Bekämpfung der gegenwärtigen Regierungspolitik ausstehen würden. Eine andere angenommene Resolution ging dahin, daß jeder Deutsche in Oesterreich den deutschen Schulverein kräftig unterstütze.

Ugram, 15. Nov. Die Erdstöße haben sich nicht mehr wiederholt; die Bevölkerung beruhigt sich allmählig; die Bauhätigkeit beginnt.

Paris, 15. November. Das Tribunal von Toulouse hat das legitimistische Journal „Triboulet“ wegen Verläumdung des Ministers des Innern und des Präfekten von Toulouse zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 12,000 Frs. nebst Zinsen an den Minister des Innern und von 6000 Frs. an den Präfekten verurtheilt.

* Der englische Premier, Herr Gladstone, ist noch immer nicht in der Lage, eine Zeit der Ruhe zu finden. Seine Ruhe beim Lord-Mayor-Diener hat seine Gegner nicht entwaffnet, sondern vielmehr zu weiteren Angriffen veranlaßt. Lord Northcote erklärte bei einer Festrede in Bristol, die Flottendemonstration sowie die versuchte Herstellung des europäischen Kongresses sei ein Mißerfolg; England wolle keinen Krieg für Griechenland. Auch über die Politik der gegenwärtigen Regierung in Irland äußerte sich der Redner tadelnd.

* Leider sieht es auf der „grünen Insel“ sehr trübe aus. Am 12. d. wurde wieder ein Verwalter eines Landgutes in der Grafschaft Kimerick ermordet.

* Laut Nachrichten aus Teheran ist die Stadt Soosbulgah von den Truppen der Regierung genommen. Der Kampf scheint ein sehr ernster gewesen zu sein, da in der Umgegend der Stadt 2000 unbeerdigte Leichen liegen sollen. Der Führer der aufständischen Kurden hat ein verschanztes Lager bezogen, Der bisherige Oberbefehlshaber der Perser in einer Krankheit erlegen.

Württemberg.

— Am 6. November wurde von der evangelischen Oberschulbehörde die 2te Schulstelle in Oppelsbohm, Bez. Waiblingen, dem Schulamtsverweser Laur daselbst übertragen.

Stuttgart, 15. Nov. Am Samstagnachmittag 1½ Uhr legte sich auf der Strecke Untertürkheim-Cannstatt der ledige Tagelöhner Heinrich Diener von Untertürkheim bei Zug 20 auf die Schienen und war sofort eine Leiche.

— Dem vorige Woche in der Vereinsbrauerei verunglückten Brauer Nchmann mußte gestern der Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden.

— Die Auswanderung nach Amerika dauert immer noch fort, so gingen heute Morgen gegen 40 Personen von Beutelsbach wieder über den Ocean, um sich in Arkansas eine neue Heimath zu gründen.

Böblingen, 15. Nov. Herr Christian Dinkelacker, Partikulier in Stuttgart, geborener Böblingen, hat heute der Stadtgemeinde Böblingen 1500 M. zur Unterstützung armer Rekruten und bedürftiger Soldaten im Kriegsfall; ferner dem Kriegerverein 600 M., dem Veteranenverein 300 M., je zu ihren Unterstützungsklassen überwiesen. Der Beweggrund zur Uebermachung genannter Summen war folgender. Der älteste Sohn des Herrn D. wurde militärfrei und will nun Herr D. die Summe, welche ihn die einjährige Dienstzeit seines Sohnes etwa gekostet hätte, in edelmüthiger und freigebiger Weise bedürftigen Rekruten und Soldaten seiner Geburtsstadt zu gut kommen lassen. Ein ähnliches Liebes-Geschenk soll Dufelingen, die Heimat seiner Gattin erhalten.

Blaubeuren, 14. November. Im Laufe dieser Woche wurde hier ein im 17. Lebensjahr stehender Notariatslehrling N. aus Guppen verhaftet. Derselbe führte seit längerer Zeit ein flottes, luxuriöses Leben; man glaubte, seine Mittel erlauben ihm das, weil sein Vater, ein Bauer und Fruchthändler, ziemlich wohlhabend ist. Nun stellte sich aber heraus, daß der Bursche Pflugschaftsgelder unterschlagen und vergeudet hat, worüber die eingeleitete Untersuchung bald Aufschluß geben wird.

Sangenargen, 24. Nov. Vorgestern erhängte sich in Ailingen der Traubenwirth Waldherr, der vor vier Wochen schon einmal einen Erhängungsversuch gemacht hatte, aber wieder abgeschnitten wurde. Der sonst vermögliche Mann hatte durch eine Bürgschaft eine ziemliche Summe verloren. — Der Urheber des Schuffenrieder Mordes ist der Schuhmacher Bentele aus Tettwang. Er hat bereits zugestanden, die alte Frau mit einem Stiefel (!) erschlagen zu haben. Er hatte von der Frau eine Erbschaft in Aussicht und konnte ihren Tod nicht erwarten! — In der Nähe von Raizenried hat ein Bursche von dort bei einer Schlägerei einen jüngeren Mann von Deuchelried bei Wangen niedergestochen.

Aus der Geschichte der Luftballons und der Luftschiffahrt.

(Fortsetzung.)

Guerin's unfreiwillige Erhebung. Daß es auch unfreiwillige Luftfahrer geben könne, ersehen wir aus einem Falle, der sich 1843 zu Nantes ereignete. Dort hatte der Luftschiffer Kirsch eine große Aufsteigung angekündigt. Eine ungeheure Zuschauermenge drängte sich in und um die Promenade von La Fosse. Schon war der Ballon gefüllt und Alles zur Abfahrt bereit, als plötzlich eines der Seile, womit er an zwei Masten befestigt war, zerriß. Das andere war nun nicht mehr ausreichend, um ihn zurückzuhalten, und der Ballon hob sich, das Schiffchen, welches nur erst an einer Seite festgekneipft war, sowie das Rettungsseil, woran der Anker hing, mit sich fortziehend. Eine ziemliche Strecke schleift der Anker auf dem Pflaster hin und erfährt einen zwölfjährigen Knaben, Namens Guerin, einen Stellmacherlehrling, hielt sich an dessen Beinkleidern fest, reißt sie vom linken Knie bis zur Hüfte auf und bleibt dort in schräger Richtung über dem Unterleib hängen, so daß die eine Anker Spitze über der linken Hüfte aus den Beinkleidern hervorbringt. So festgehalten wird der Knabe, der noch keine Ahnung hat, welche gefährliche Luftfahrt ihm bevorsteht, ein Stück mit fortgeschleift, ehe seine Füße den Boden verlassen. Von einem unbewussten Instinkt geleitet, klammert er sich mit beiden Händen an das Ankerseil an, als wollte er sich mit klarem Bewußtsein zur Fahrt vorbereiten und durch diese Stellung sichern, und wird nun, zum großen Entsetzen der versammelten Menschenmenge, mehr als 300 Fuß hoch in die Lüfte emporgetragen. Eine furchtbare Katastrophe schien Allen unvermeidlich; allein wie durch ein Wunder senkt sich der Ballon in kurzer Entfernung von der Stadt, fällt langsam auf einer Wiese nieder und der Knabe geht gesund und unverfehrt aus dieser gräßlichen Prüfung seines jugendlichen Muthes hervor.

Urban's Luftfahrt in Triest. Der Franzose Urban hatte 1846 den Triestnern mehrmals eine Luftfahrt angekündigt, mußte aber solche wegen eingetretenen schlechten Wetters zweimal aufschieben. Am 8. September hatte man endlich in dem Hofe der großen Kaserne den Ballon mit Gas zu füllen angefangen und einen kleinen Ballon steigen lassen, um die Richtung des Windes zu erkennen; damals gieng der Wind von Südwest gegen Nordost. Durch ein Versehen bei Bereitung des Gases wurde davon nicht die nöthige Menge erzeugt, um den Ballon damit so zu füllen, daß er geeignet gewesen wäre, den Luftschiffer und die mit verschiedenen Geräthen angefüllte Gondel zu tragen. Es schlug bereits 6 Uhr, ohne daß die versprochene Fahrt, welche auf 4 Uhr angesagt worden war, stattfinden konnte, und die Menge fing an unruhig zu werden. Nun sagte Urban in der Voraussetzung, daß man glauben werde, er wolle das Publikum hintergehen, den tollkühnen Entschluß, ohne die Gondel, sich nur an dem dünnen Seile festhaltend, in die Luft zu fahren. Er entfernte unter schicklichem Vorwande sowohl den Polizeikommissär als seine eigene Frau, die mit ihm die Luftfahrt unternehmen sollte, wie sie es bereits früher in Mailand und Vicenza gethan hatte, löste die Gondel ab, schürzte die Seile, an die sie befestigt war, in einen Knoten, setzte sich darauf, ließ den Luftballon los, und indem er sich mit der linken Hand an die Seile hielt und mit der rechten das Volk grüßte, erhob er sich zum Erstaunen aller Anwesenden in die Lüfte. Mit Bewunderung sah man dem verwegenen Luftfahrer nach, welcher lieber sterben als sich eines Vorbruchs schuldig machen wollte. Der Ballon stieg majestätisch gerade aufwärts, bis er die Höhe von etwa 1200 Fuß erreichte, und schien sodann die Richtung gegen die Berge von Carso zu nehmen; plötzlich aber änderte er seinen Weg und wurde mit außerordentlicher Schnelligkeit in der entgegengesetzten Richtung und zwar gegen den Golf von Triest dahingetragen. Eine Stunde lang sah man ihn immer in der nemlichen Richtung, bis er in den Wolken verschwand. Man gab Urban verloren, bedauerte ihn aber aufrichtig, um so mehr, da die Verzweiflung seiner Gemahlin, welche die ganze Nacht am äußersten Ende des Molo San Carlo zubrachte, jeden fühlenden Menschen tief rühren mußte. Eine große Anzahl Barken wurden sogleich ausgeschickt, um dem ungefahren Laufe des Luftballons zu folgen, allein die ganze Nacht verstrich, und immer noch blieb Urban's Schicksal unbekannt.

Am folgenden Morgen endlich erschien bei Sanitad marittima ein Fischerkahn, worauf sich der Luftschiffer befand. Der Kahnführer und sein Sohn gaben an, sie seien am vorigen Montag von Chioggia abgefahren, um in den Gewässern von Grao auf den Fischfang auszugehen. Als sie sich eben zur Arbeit anschickten, sahen sie den kaum noch zur Hälfte gefüllten Luftballon mit Urban auf den Wellen schwimmen, der, bis an die Schultern im Wasser, sich nur mühsam über demselben erhalten konnte; sie steuerten auf ihn los, erreichten ihn etwa zwei italienische Meilen entfernt von dem Felsen von Grao und retteten ihn vom

fichern Tode. Dieß geschah gegen 11 Uhr Abends. Nach Aussage Arhans war er schon vor 8 Uhr herabgekommen; er hatte demnach 3 volle Stunden im Meere zugebracht und, da er das Spiel der Wellen wurde, eine Menge Meerwasser schlucken müssen. Indessen kam er doch noch wohlfeilen Kaufs davon und es hatte, mit Ausnahme eines Fiebers, dieser halbsbrecherische Versuch keine weiteren Folgen für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Der Krieg von 1870/71 hat Frankreich nach den offiziellen Zusammenstellungen 14 Milliarden 638,098,814 Franken gekostet. Nicht gerechnet sind dabei die zerstörten Gebäude, die vernichteten Kunstwerke, der Verlust der Domainen in Elsaß-Lothringen, und vor allen Dingen die verlorenen Menschenleben. — Sollte diese offizielle Aufstellung nicht ein kleiner Dämpfer auf die Revanchegelüste sein?

600,000 Francs gestohlen. Am 12. d. Mts. ist in der Rue Vivienne in Paris ein bedeutender Post-Diebstahl verübt worden. Ein Briefträger, Namens P., verließ nämlich gerade den Postomnibus, welcher die Briefträger gruppenweise in ihr Viertel befördert; er hatte in dem offenen Kasten, in welchem die französischen Briefträger ihre Ladung mit sich führen, mehrere versiegelte Briefe und darunter einen an einen großen Wechsel der Place de la Bourse (ohne Zweifel Mard?) gerichteten, welcher 600,000 Fr. in Banknoten enthielt. An dem Punkte, wo er abstieg, herrschte gerade ein kleines Gedränge und er wurde ein wenig angrannt. Erst als er auf der Place de la Bourse ankam, gewahrte er, daß die an den Wechsel adressirten Briefe ihm fehlten. Man kann sich die Verzweiflung des braven Beamten vorstellen, welcher Familienvater und seit 25 Jahren im Dienste ist. Die Polizei wurde sofort von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt. Es ist dies seit Kurzem der vierte an Postbeamten verübte Diebstahl. Das letzte Opfer war ein Briefträger, welchem man erst vor einigen Tagen eine Schachtel mit Diamanten im Werthe von 300,000 Fr. entwendet hat.

Feuilleton.

Verwaist.

Erzählung von Clara Waldheim.

(Fortsetzung.)

Diese saßen seitwärts von ihr, die eine mit einem Buch die andere mit einer Handarbeit beschäftigt. Man konnte sich keinen vollkommeneren Contrast denken, als den zwischen den beiden Schwestern bestehenden. Luise war zu einer hohen, schlanken Jungfrau emporgewachsen. Ihr gleichgiltig kühles Benehmen im Verkehr mit Andern, ihre Bewegungen voll stolzer Grazie, ihr bläulich schwarzes Haar, das in einzelnen Lösschen auf Stirn und Hals liegend, in zwei schwere, wellige Zöpfe gezwängt und hinten lose befestigt, tief in den Nacken hinein hing und einen seltsamen Contrast zu dem durchsichtigen Teint bildete, vor Allem aber die tiefdunklen, bald trozig blickenden, bald wehmüthig schimmernden Augen und der gelangweilte, apathische Zug ihres Gesichts, stempelten sie zu einer jener Schönheiten, die nur in der Herrenwelt ihre Bewunderer finden, von ihrem Geschlecht dagegen mit einer gewissen Antipathie betrachtet werden. — Ihre Schwester Lina dagegen war das reizendste, lieblichste Mädchen, das man sich denken konnte. Das niedliche rosige Gesichtchen, von blondem Haar umrahmt, die linke, weiße Hand, das allerliebste Füßchen, das, mit einem Spangenschuh belleidet, kolett unter dem hellen Battistkleide hervorguckte — Alles war klein, anmüthig und gefällig bei ihr, und da der rastlose Blick der veilschblauen Augen, der bald im Zimmer umherschweifte, von der kranken Tante zur vortragenden Schwester und von dieser zum schmetternden Canarienvogel, bald wieder aufmerksam auf die Handarbeit sich senkte, deutete genugsam an, daß sie in jenen glücklichen Jahren sich befände, wo man Interesse an Allem nimmt und an Allem Geschmack findet.

Die Erzählung war zu Ende; Luise ließ das Buch, aus dem sie mit kalter, ausdrucksloser Stimme vorgelesen, in den Schooß sinken, und schaute träumisch durch die geöffnete Thür ins Freie.

„Ist's zu Ende?“ fragte die Tante, ihr Taschentuch von den Augen nehmend. „Mein Gott, wie einformig du sprichst! Ist es nicht, als sollte man einschlafen bei deinem Vortrag?“

„Das macht weil Luise die Mühlbach'schen Romane nicht mag,“ wandte Lina entschuldigend ein.

„Nicht mag, natürlich! sie sind ihr wohl zu weiblich? Freilich eines Shakespeares unanständige Dramen sagen ihr besser zu! Nun, ich mag mich ja um Anderer Geschmack nicht kümmern, aber wer an diesem schwungvollen, beredten Styl, diesen hinreißenden Situationen — oh, oh, meine Nerven!“ Sie legte plötzlich die Hand wehklagend an die Stirn.

Luise war aufgestanden und zu einem Tischchen gegangen, um das Buch nachlässig darauf hinzuworfen. Die lange Schleppe ihres schwarzen Seidenkleides raufte über den Teppich.

„Welch ein unausstehliches Geräusch!“ klagte die Frau, welche ihre eigene

Eleganz sonst so gern auch zu hören liebte, „wie zerstörend es täglich auf meine angegriffenen Nerven wirkt! Ueberhaupt Welch ein ominöser Gedanke, sich stets in schwarze Seide zu wideln — noch dazu an Sommertagen! Ist es nicht, als wollest du damit deiner Mutter nachahmen, die auch diese zwecklose Manier hatte, immer in schwarzer Seide umherzurutschen —“ Sie legte die Hand wie schützend über die Augen und beobachtete durch die Fingerringe hindurch ihre Nichte.

Diese stand noch, ohne ein Wort zu erwidern, am Tisch und rührte mit einem zierlich geschlitzten Stäbchen in dem Goldfisch-Bassin umher. Nur an dem Beben ihrer Finger und der an den Schläfen aufsteigenden, leichten Röthe konnte man ihre Erregung wahrnehmen.

„Bis zuletzt hat sie es freilich wohl nicht gethan,“ fuhr die Tante fort, da sie bisher ihr Ziel noch nicht erreicht zu haben glaubte. „Mein Gott die arme Adele, wie mag ihr Stolz gelitten haben die ganze Zeit! Sie war immer stolz, ein wenig zu stolz eigentlich. Nun, ich habe ja das Meinige für sie gethan und bereue es nicht, aber welche Last sie mir mit deiner Erziehung aufgebürdet hat, das weiß Gott allein.“

Sie hatte mit schwacher, hinsterbender Stimme gesprochen und verbarg jetzt ihr Gesicht tief aufseufzend in den Händen.

Adele drückte den Fuß krampfhaft auf den Teppich nieder, um ein heftiges Emporfahren zu unterdrücken. Ihre Züge jedoch behielten den gleichgültigsten Ausdruck, und sie beschäftigte sich spielend mit dem Glase.

„Ja,“ fuhr die Leidende fort, „Gott weiß, wie ich mir Mühe gebe, dich zu ändern, aber leider war es schon zu spät. Dein unbezähmbarer Eigensinn, dein maßloser Trost —“

„Aber Mama hat Luise doch immer gelobt, und sie ihre artigste Tochter genannt,“ unterbrach Lina entschuldigend.

„Das ist eben der Verberb!“ rief die Kranke diesmal mit mehr Eifer, als ihrem leidenden Zustand zuträglich sein mochte. „Mam muß Kinder nie ins Gesicht hinein loben. Dadurch entwickelt sich — sie hatte dies irgendwo gelesen — ihr Selbstgefühl und macht eine weitere Erziehung unmöglich. Daher sind auch alle meine Anstrengungen, sie nach mir zu bilden, gescheitert. Nur noch gestern sagte die Räthin Freiwald zu mir: „Es ist doch seltsam, meine Liebe, daß ihre älteste Nichte Ihnen so wenig gleicht. Bei der Sorgfalt, die Sie auf ihre Erziehung verwenden — Du darfst nicht lachen, Luise,“ fuhr sie erbittert fort, indem sie sich halb aufrichtete, und ihre sonst so weiche Stimme klang nichts weniger als sanft, „du darfst nicht lachen, dein Benehmen bei dem gestrigen Gartenconcert war allerdings dazu geeignet, solche Bemerkungen zu veranlassen. Die Art, wie du die Huldigungen der anwesenden Herren aufnimmst, namentlich —“ ihr Stimme sank zu einem kaum verständlichen Wischen herab — „namentlich die des schönen Herrn von Stettern —“

Bei diesen Worten umzog ein spöttisches Lächeln die Lippen des jungen Mädchens. Herr von Stettern, ein junger, flatterhafter, viel bewundertes Cavalier, galt für den bevorzugten Verehrer der kleinen, nieblischen Frau.

„Dieses Herrn von Stettern,“ fuhr die Tante höhnisch fort, „der wohl der Neueste der von dir ins Regt gelodeten Anbeter ist. —“

Luises Augen bligten zornig auf. Dann sagte sie kalt, aber mit vernichtendem Hohn:

„Du irrst, Herr von Stettern kümmert sich, Gott sei Dank, nicht um mich, und beglückt mit seiner Verehrung wohl eine andere Dame —“

Im nächsten Augenblick brannte ein Schlag auf ihrer Wange. Die kleine sanfte Frau war aufgesprungen; mit glühendem Gesicht, wuthfunkelnden Augen und bebenden Gliedern stand sie vor ihr.

Luise war tödlich erbleicht einen Schritt zurückgewichen, und aus ihren Blicken leuchtete für einen Moment ein so tiefer, leidenschaftlicher Haß, daß selbst die Wüthende augenblicklich ihre Augen verwirrt ablenkte. Dann jedoch erging sie sich in um so lauterem Ausbrüchen ihres Zornes.

„O meine arme Luise!“ rief Lina, herzuweilend und die Wankende mit ihren Armen stützend; warum hast du das gethan, Tante!“

Die kleine Frau zerriß ihr dustiges Taschentuch zwischen den zitternden Händen. Wie war alle Anmuth und Rindlichkeit so ganz von ihr gewichen in diesem Moment!

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart, 15. Novembre. Die Witterung war auch während der verflossenen Woche meistens gut, namentlich aber hatten wir in den letzten Tagen eine für diese Jahreszeit außergewöhnlich milde Temperatur. Von den auswärtigen Plätzen wird über den Getreidehandel wenig Neues berichtet und auch an unseren Märkten ist keine erhebliche Aenderung eingetreten. Unsere Börse war zwar auch heute ziemlich bewegt, da jedoch nur der nächste Bedarf gekauft wurde, so waren die Umsätze im Ganzen nicht von großem Belang. Für Hafer hat sich die Nachfrage erhalten.

Wir notiren per 100 Kilo: Weizen bayer. 23,25—24,70 M., württ. 23,70 M., amerikan. 25 M., Kernen 23,25—75 M., Dinkel 14,20 bis 50 M., Roggen franz. 23,50 M., Gerste bayer. 20,40 — M., Gerste württ. — M., Hafer 13,50—14,50 M., Kohlraps — M., Rübenraps — M., — Mehlpreise: 100 Kilo bei Wagenladungen I. 36—37 M., II. 34—35 M., III. 31 bis 32 M., IV. 28—29 M.